sträuche des Waldes zerrüttet und welkend herumhangen, mancher nicht ganz verbrannte Reisighaufen im Verwittern begriffen und der andere am Boden zertreten und verkohlt ist: dann steht eine ganz verlassene Bevölkerung von Strünken dahin, und es schaut der blaue Himmel und die Wolken auf das offene Erdreich herein, das sie so viele Jahre nicht zu sehen bekommen haben. Das Erste, was nach langen Zeiten herbeikommt, um die umgewandelte Stätte zu besetzen, ist die kleine Erdbeere mit den kurzen zurückgeschobenen Blättern. Sie sprießt zuerst auf der schwarzen Erde einzeln hervor, siedelt sich dann um Steine und liegen gebliebene Blöcke an, überrankt fleißig den Boden, bis nichts mehr zu sehen ist, und erfreut sich so sehr der Verlassenheit und der Hitze um die alten sich abschälenden Stöcke herum, daß es oft nicht anders ist, als wäre über ganze Flecke ein brennendes scharlachrothes Tuch ausgebreitet worden. Dann, wenn es so ist, sammelt sich unter ihren Blättern die Nässe, und es erscheint auch schon die größere, langstielige Erdbeere mit den langen Blättern und den schlanken Früchten; es beeilt sich die Himbeere, die Einbeere kommt, manche seltsame, fremdäugige Blume, Gräser, Gestrüppe und breite Blätter von Kräutern; dann die Eidechse, die Käfer, Falter und summenden Fliegen; mancher Schaft schießt empor mit den jungen fruchtgrünen Blättern; es ist ein neuer, rauher, hochruthiger Anflug, der unter sich einen nassen, sumpfigen Boden hat, und endlich nach Jahren wieder die Pracht des Waldes.

61. E. M. Arndt: Die Holländer.

Wer nach Holland kommt aus andern deutschen Landen, wenn er die Menschen und ihre Art und ihr Leben sieht, ihre Flüsse, Kanäle, Schleusen, Deiche, ihre mächtigen Häfen, Werften, Landstraßen, Vesten und Thürme, dabei in allem die Tüchtigkeit, Kühnheit, Nettigkeit und Sauberkeit, steht er still und staunt und wundert sich. Wenn er es länger gesehen und ruhiger betrachtet und nach Ursachen und Wirkungen und nach den Werken und Arbeiten der Menschen sich genauer erkundigt hat, wenn er vollends die Geschichten dieser Menschen öfter aufgeschlagen und durchblättert hat; steht er still und lobt und bewundert. Alles dies, dieses reiche Land, diese prächtigen Städte, diese blanken, freundlichen, städtegleichen Dörfer hat der denkende und arbeitsame Mensch aus dem Schlamm herausgehoben und zum Theil den Wogen des Meeres abgewonnen.

Aber diesen Menschen — wie soll man ihn beschreiben? etwa wie ihn der Schwabe oder Thüringer ausschreit: ein Kerl mit Froschblut, mehr Wasser als Blut in den Adern, langsam, klotzig, steif, kalt, pedantisch und förmlich, kurz nichts als Langweiligkeit? So ist der Schein, und so ist das erste Aufgreifen und Aussprechen des Gefühls, welches er bei Fremden erweckt; aber du mußt tiefer hinein bohren, länger und aufmerksamer betrachten, und du wirst die erste thörichte Rede ausspeien und anders sprechen müssen. Denn wer darf wohl so hinfahren über ein Volk, das ein solches Land gemacht, einen solchen Zustand geschaffen hat, das eine so große Geschichte hat, so große Leiden und Freuden durchgekämpft hat, als diese stillen, oft so unscheinbaren und oft auch wirklich wohl langweiligen und steifen Holländer? Aber bei alle dem, wie sehr man diejenigen auch zurückweisen muß, welche von den Holländern als von einer nur wunderlichen oder gar lächerlichen Erscheinung reden möchten, sitzt und steckt in der holländischen Art etwas Unbeschreibliches. Man muß sie sehen und lange und viel sehen, um sie von innen heraus verstehen zu lernen. Wenn man so in die holländischen Städte und Dörfer kommt, oder in die einzelnen Häuser tritt und die Menschen so still und langsam und doch so nett und reinlich, als